

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Erleichterung
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
die Spaltenbreite 6 mm beträgt oder deren Raum.
Werkstoffe die 91 mm breite Zeitungs 35 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 269. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 21. November 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Ämtlicher Teil.

Terminkalender.

Der letzte Termin zur Erledigung der Verfügung vom 5. Oktober 1914 J.-Nr. 2. — Kreisblatt-Nr. 231 — betreffend Anzeige der Veränderungen des Verzeichnisses über die außerhalb der Irrenanstalten befindlichen Geisteskranken läuft am 25. d. Mts. ab.

Bekanntmachung.

Auf Verordnung des Bundesrats vom 29. v. Mts. soll die **Vorratsermittlung** vom 1. Juli 1914 in etwas geändertem Umfange am 1. Dezember 1914 wiederholt werden. Es handelt sich dabei um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit, nämlich, so genau wie irgend möglich festzustellen, wie lange die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwaige Versorgungsmassnahmen. Unter diesen Umständen darf erwartet werden, daß alle Beteiligten, Behörden sowohl wie Private, mit voller Hingebung bei dieser wichtigen Erhebung mitwirken werden.

Im einzelnen wird für die Durchführung der Erhebung folgendes bemerkt:

1. Was wird erhoben?

Durch die Aufnahme sollen die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarthen erfasst werden, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben.

Es kommen in Betracht:

Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), Roggen, Menggetreide (Mergelorn, d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste (Brau- und Futtergerste, ausschließlich Malz), Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrots und Schrotmehls, Roggenmehl, einschließlich des

zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrots und Roggenschrotmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide).

2. Welche Betriebe sind zu befragen?

Dieselben Betriebe, die am 1. Juli Angaben zu machen hatten, mit folgender Erweiterung:

Sämtliche Landwirtschaftsbetriebe (also nicht nur die Betriebe von 5 Hektar Anbaufläche an aufwärts wie am 1. Juli).

Von den gewerblichen, Handels- und Verkehrsbetrieben sind diesmal nicht nur die am 1. Juli namentlich aufgeführten zu befragen, sondern auch alle diejenigen, in denen irgendwelche Vorräte der obengenannten Art vermutet werden können.

3. Wie ist zu zählen?

Mit Ortslisten und nicht mit Zählkarten in verschlossenem Umschlage wie am 1. Juli.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung auf ortsübliche Weise bekannt machen zu lassen. Mit nächster Post wird jedem Bürgermeister Abdruck eines Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 31. 10. 14 — B. 4711 zugesandt werden. Ich ersuche, sich mit dem Inhalt des Erlasses genau vertraut zu machen und danach die notwendigen Anordnungen zu treffen.

Ich nehme an, daß in sämtlichen Gemeinden die Erhebungen durch die Zähler der ebenfalls am 1. 12. 1914 stattfindenden Viehzählung vorgenommen werden. Die zur Erhebung notwendigen Listen werde ich nach Eingang dorthin überweisen. Falls die Formulare wider Erwarten nicht ausreichen sollten, ist mir sofort zu berichten.

Limburg, den 13. November 1914.

L.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter. Da durch Bundesratsverordnung vom 4. September 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 396) die Frist, für welche

die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reich gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung) bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberverwaltungsamts vom 24. Oktober 1913 (Regierungs-Amtsblatt Seite 292) erfolgte Festsetzung des Orts-Lohnes und die durch Bekanntmachung des Oberverwaltungsamts vom 2. Dezember 1912 (Regierungs-Amtsblatt Seite 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für das Jahr 1915 wirksam.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Königliches Oberverwaltungsamt.

Der Vorsitzende:

gez.: J. B. Springorum.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 11. November 1914.

Der Vorsitzende

des Königlichen Versicherungsamts:

J. B.: Kahl.

B. A. Nr. 1689.

An die Herren Bürgermeister in Dorchheim, Ellar, Erbach, Eschhofen, Fankbach, Lahr, Langendernbach, Lindenhofhausen, Mühlen, Neesbach, Niederbrechen, Niederhadamar, Niederweyer, Oberleifers, Oberzweheim, Ohren, Staffell und Thalheim.

Die Erledigung meiner Verfügung vom 7. November cr., B. A., Kreisblatt Nr. 261, betreffend Einbindung der Nachweisung über blinde und taubstumme Kinder wird hiermit in Erinnerung gebracht und bestimmt binnen 24 Stunden erwartet.

Limburg, den 20. November 1914.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Der Rgl. Kreisierarzt in Marienberg hat bei einer Auf des Viehhändlers Daniel Klein in Sachenburg Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Limburg, den 19. November 1914.

L.

Der Landrat:

J. B.: Kirsch.

Der Krieg.

Generalquartiermeister v. Voigts-Rheik.

Grafes Hauptquartier, 19. Novbr. (Ämtlich.) Generalquartiermeister Generalmajor von Voigts-Rheik ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. — Generalmajor Werner v. Voigts-Rheik, dem also nur eine kurze Wirksamkeit als Nachfolger des rasch berühmt gewordenen Herrn v. Stein vergönnt gewesen ist, war im Jahre 1863 als Sohn des späteren Generalinspektors der Feldartillerie und Generals der Artillerie Julius v. Voigts-Rheik zu Jüterbog geboren.

Militärgouverneure in Belgien.

Berlin, 19. Novbr. (Ämtl. Bl.) Für das Generalgouvernement Belgien sind, wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, folgende Militär-Gouverneure ernannt: Provinz Lüttich: Generalleutnant Graf Schulenburg; Provinz Luxemburg: Rgl. Bayer. Generalleutnant Wurt; Provinz Limburg: Generalmajor Reim; Provinz Namur: Generalmajor Ritter v. Longchamps-Berier; Provinz Brabant: Generalleutnant Graf v. Rödern; Provinz Ostflandern: Generalmajor v. Mantouffell; Provinz Hennegau: Generalmajor v. Gladis; Provinz Westflandern: Generalleutnant v. Kramsta; Provinz Antwerpen: Generalleutnant v. Weller. Reichstagsabgeordneter Major Bassermann ist, wie schon gemeldet, Adjutant des Generalleutnants v. Weller.

Balkin über England.

Hamburg, 19. Novbr. Auf den in der „Times“ erschienenen Artikel ihres Korrespondenten in Deutschland, in dem behauptet wurde, es werde hervortreten deutschen Patrioten von Tag zu Tag klarer, daß wir England nicht besiegen könnten, erklärt Generaldirektor Balkin folgende Erklärung: „Da zu den namentlich aufgeführten Männern auch ich gehöre, lege ich Wert darauf zu konstatieren, daß meines Erachtens England heute schon besiegt ist. Denn ein England, das in einem solchen Kriege seine Flotte verliert und sich nicht mehr auf das Meer hinaus wagt, hat aufgehört, das alte England zu sein. Es hat sich vor allen Dingen ein für allemal des Rechts begeben, mitzuspochen, wenn es sich um eine Frage des europäischen Gleichgewichts handelt!“

In England mangelt es viel.

Aus der Schweiz, 19. Novbr. (Ämtl. Bl.) Die „Daily Mail“ stellte gestern fest, daß Waffen und Uniformen für die meisten neuen Rekruten fehlen.

London, 19. Novbr. (Ämtl. Bl.) Die Anwerbung in England stockt immer noch. In einzelnen Distrikten allerdings, so in Schottland, scheint sie doch Fortschritte zu machen; so sagt der „Manchester-Guardian“, daß

sich am Tyne soviel Leute für die schottischen und irischen Bataillone hätten anwerben lassen, daß vorläufig die Werbung als beendet angesehen werden könne. Dagegen stockt die Werbung nahezu vollständig im Norden von Lancashire. In Garthang Union z. B. hat sich niemand für die Werbung angemeldet, und in einer Stadt dieses Distriktes, wo ein liberales Mitglied des Unterhauses sprach, konnten überhaupt nur fünf Mann bewogen werden, sich für die Rekrutierung einschreiben zu lassen, obwohl etwa achtzig junge Leute vorgesehen waren. In Lancaster, wo gerade die Borte für Feldarbeiter abgehalten wurde und etwa zweihundert Mann anwesend waren, zeichneten sich nur zwei oder drei Männer ein. — Ein Telegramm der „Central News“ aus New York meldet, daß die Iren stärker als bisher von ihrer Heimatinsel auswanderten, und daß allein in den letzten Tagen etwa zweitausend Iren in militärfähigem Alter dort angekommen seien.

Zürich, 19. Novbr. (Ämtl. Bl.) Nach einem Brief eines angesehenen Spaniers an einen Schweizer sucht England seinen Offiziersmangel auch in Spanien zu decken. Die Werbung, die mit glänzenden Bedingungen arbeitet, wurde anfangs geheim gehandhabt, wird aber jetzt ziemlich offen betrieben.

Ein Heidenstück.

Den „Leipz. Neue. Nachr.“ wird gemeldet: Eine Kompanie eines bayrischen Reserveinfanterie-Regimentes war in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November im Häuserkampf um Wybachete auseinandergekommen. Am Ostrand trafen mit dem Kompaniechef nur wenige Leute ein, die sämtlich mit Ausnahme des Augsburger Kriegsfreiwilligen Jott fielen. Jott, der früher zur See gefahren war, und einige englische Ausdrücke und Flüche kannte, belästigte sich mit Mantel und Mütze eines gefallenen Engländer und lief hinter die Front der englischen Schützen zu den Munitionswagen und Feldküchen. Dort blieb er mehrere Stunden, fachte mit den Engländern Kaffee und machte sich an einem Munitionswagen zu schaffen, indem er dessen Pferde fütterte. Als er erkannt zu werden fürchtete, setzte er sich auf das Sattel Pferd des Wagens, brachte ihn zur englischen Schützenlinie vor und entleerte die Munition. Während die Engländer mit der Entgegennahme der Patronen beschäftigt waren, sah er auf und fuhr im Galopp über die Schützengraben in der Richtung auf die deutschen Stellungen, von Freund und Feind lebhaft beschossen. In einer kleinen Mulde fand er Deckung und wechselte seine englische Bekleidung gegen die deutsche um. Nachdem er einen verwundeten Offizier und drei verwundete Soldaten aufgeladen hatte, fuhr er zu den deutschen Linien weiter. Am Abend des 1. November kam er mit dem Wagen zum Generalkommando. Der kommandierende General, der dies selbst berichtete, übergab Jott sogleich das Eiserne Kreuz.

Dem westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Novbr., vorm. (Ämtlich.) In Westlandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Veränderungen. Der aufgeweichte, halb gefrorene Boden und Schneefurten bereiten unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combres südlich Verdun wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Unsere günstige strategische Lage im Westen.

Von der Schweizer Grenze, 19. Novbr. (Ämtl. Bl.) Ueber die Lage im Westen äußert sich der Sachverständige des Berner „Bund“ wie folgt: „It von den großen Schlüsselpunkten auch bis heute weder Opan noch Belhune, noch Arras auf dem Westflügel, weder Reims noch St. Renehould in den Argonnen gefallen, so verschiebt sich doch die Front langsam in der Richtung auf die französischen Hauptstellungen. Die französische Heeresleitung hat die ihr nachgelagte große Gegenoffensive immer noch nicht angeht. Je länger man damit zögert, desto mehr gewinnt es den Eindruck, als fehle dazu die Stokkraft. Jedenfalls leiden die farbigen Hilfsvölker von Tag zu Tag mehr unter der Witterung. In der Defensive dagegen halten die Verbündeten ausgezeichneten Stand und ein Zusammenbruch läßt sich noch nicht absehen, und ist mehr von den inneren Verhältnissen der Verbündeten Heere als mit dem Ziel mehrbarer Verschiebungen auf der Karte abhängig. Die strategische Lage scheint uns daher auch im Westen zugunsten der Centralmächte zu sprechen.“

Dämpfung französischer Illusionen.

Paris, 21. Novbr. (Ämtl. Bl.) Der „Matin“ hält es endlich für nötig, seine Leser vor der Siegesgewissheit zu warnen, in die er sie durch seine Fiktionen und Lügen verlockt hat. Er schreibt in seiner Nummer vom 18. November: „Wozu soll es dienen, daß man seit einigen Tagen wiederholt, die deutsche Armee bestehe nur noch aus Greisen und Kindern? Wozu die Vorpiegelungen, daß die Armeen jenseits des Rheines, die Bekleidungs- und Lebensmittelmagazine leer und die Munitionsvorräte erschöpft sind? Wozu soll es gut sein, dem französischen Publikum den Glauben beizubringen, daß unsere Soldaten nur noch einer wehrlosen und führerlosen Masse gegenüberstehen, während es nur zu deutlich ist, daß diese Masse noch hält und daß sie noch den Tod verbreiten kann? Nein, Deutschland ist leider nicht tot, es bleibt fürchtbar und wir werden es noch hart treffen müssen, damit es fällt. Es hat Soldaten, Waffen und Lebensmittel, es hat Munition. Behandeln wir es also wie Männer, die sich keiner Illusion hingeben, die klar sehen, um richtig zu treffen.“

Kriegsgefangene „Emden“-Leute.

London, 19. Novbr. (Etr. Prst.) In Singapur befinden sich 150 Matrosen des Kreuzers „Emden“ in Kriegsgefangenschaft.

Der italienische Durchgangshandel.

Die italienische Regierung hat den Durchgangshandel empfindlich erschwert, indem sie alle Waren, welche mit einer auf den Inhaber ausgestellten oder übertragbaren Police in italienischen Häfen ankommen, unter die Bestimmungen des Ausfuhrverbotes stellt. Damit erweist Italien den gegen Deutschland verbündeten Mächten und namentlich England eine Gefälligkeit, zu der ein Teil der Presse, die sonst eine jede derartige Anordnung als Schwäche zu brandmarken pflegt, die Regierung gedrängt hat. Allerdings hat auch England durch Wort und Tat jeden möglichen Druck in dieser Richtung ausgeübt. Noch vor wenigen Tagen wurde aus Washington gemeldet, daß der britische Botschafter das Staatsdepartement informiert hatte, England werde alle nach Italien gehenden Kupferladungen anhalten, wenn nicht in jedem Falle der strikte Nachweis geführt werde, daß die Ladung für den inneren italienischen Verbrauch bestimmt ist. Ja, von gewisser Seite wurde Italien gedrängt, überhaupt den Warendurchgangsverkehr zu verbieten, was nicht nur gegen die kriegführenden Mächte, sondern auch gegen die neutrale Schweiz eine große Unfreundlichkeit gewesen wäre. Diesem Drängen hat die italienische Regierung widerstanden. Durch die neue Bestimmung wird die Durchfuhr aller vom Ausfuhrverbot betroffenen Waren nach Deutschland praktisch unmöglich; es sind dies hauptsächlich fast alle Nahrungsmittel (Getreide und Feldfrüchte aller Art, trockene Gemüse, Hülsenfrüchte, Mehl, Macaroni und Brot, Eier, Käse und Rasse), Fabrikate zur Bekleidung und Ausrüstung der Truppen und ihre Rohstoffe (hauptsächlich Wolle), Leder und Felle, Brennstoffe (Petroleum, Benzin, Glycerin) und Schmieröle, weitere Metalle und Metall-Verlegungen, Zute und endlich Seil- und Bindemittel mit ihren Rohstoffen.

Die belgische Neutralität.

Berlin, 19. Novbr. Unter dem Titel „Zur Beurteilung der belgischen Neutralität“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus einer vor dem Amtsrat Köln a. Rh. abgegebenen Zeugnisaussage (im Verfahren zur Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche) teilen wir folgendes mit: „Am 31. Juli und am 1. August sah ich von der französischen Grenze bei Maubeuge — Grenzort Jeumont — bis Namur nur einen belgischen Hülsen. Dagegen war um diese Zeit die belgische Grenze nach Deutschland von Namur bis Beroiers dicht mit belgischen Truppen aller Waffengattungen besetzt. In Charleroi war die Mobilmachung in vollem Gange; schon um 4 1/2 Uhr morgens war alles in Tätigkeit. Am 31. Juli abends rief mir ein Belgier, die Nacht durchzuführen, denn bei Lüttich sei alles mit Truppen besetzt. Die belgische Grenze gegen Frankreich stand also Ende Juli ganz offen, gegen Deutschland war sie dagegen dicht besetzt.“

Von der chilenischen Küste.

Saag, 19. Novbr. Central-News meldet aus Rio de Janeiro: Der englische Kreuzer „Glasgow“ ist am Dienstag in Valparaiso angekommen mit sichtbaren Spuren des überstandenen Kampfes, doch ohne ernste Beschädigungen. Das chilenische Hospitalschiff „Baldio“ ist in Talahuano eingetroffen. Es hat trotz des langen Suchens seinen Überlebenden aus der Seeschlacht in den Gewässern vor Chile zwischen den deutschen und englischen Kriegsschiffen gefunden.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 29. Novbr., vorm. (Amtlich.) An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Ostlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze. Die über Mäma und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Blosz schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Vobz und Schisch Czestochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Ein Bericht des russischen Generalstabs.

Petersburg, 20. Novbr. Der Bericht des Großen Generalstabs besagt: Auf dem linken Ufer der Weichsel entwickelte sich in diesen letzten Tagen auf zwei Schauplätzen, auf der Front zwischen der Weichsel und Warthe und auf der Linie Czestochau-Krautau, eine Aktion. Die Kämpfe nahmen einen äußerst erbitterten Charakter an und zeigten

Das Wasser ist kein Hindernis für unsere Infanterie.

Die Nationalzeitung (Nr. 267) veröffentlicht einen Aufsatz „Die Infanterie und das Wasser“, der ihr von einem Mitkämpfer zugeandt wurde und weitgehende Beachtung verdient.

Selten ist in einem Feldzuge die Infanterie in so reichem Maße vor die Aufgabe gestellt worden, die in ihrem Vorrückschreiten befindlichen Gewässer zu überwinden. Im allgemeinen, d. h. also bei den Märschen, beim Aufmarsch vor den ersten Schlachten oder zu einem Gefecht kann ja in der Regel eine Ausnutzung der natürlichen Uebergänge erfolgen. Wie aber, wenn diese zerstört sind, wie es häufig der Fall gewesen ist, oder wenn der Feind sich hartnäckig verteidigt, oder wenn die vorgehende Infanterie gezwungen ist, ein solches Hindernis in ihrer Marschfront zu überschreiten? Gerade der letzte Fall hat sich im jetzigen Feldzuge mehrfach ereignet, und dank der Schlagfertigkeit unserer Truppen eine Erledigung gefunden, die es wohl rechtfertigt, etwas dabei zu verweilen. So hat unsere Infanterie, zum größten Teile ohne die Meister in solchen Arbeiten, die Pioniere, sich mehrfach mit solchen Hindernissen abfinden müssen, z. B. am Rhein-Marne-Kanal, an der Reiche vor Antwerpen, an der Aisne und in jüngster Zeit in den gewaltigen Schlachten an den Kanälen und Flüssen Flanderns. Nicht immer hat sich die sachgerechte Hilfe der Pioniere abwarten können, nicht immer waren die schon im Frieden pioniermäßig ausgebildeten Mannschaften noch zur Stelle, recht häufig mußten Reservisten und Landwehr an Arbeiten herangezogen, die ihnen sonst eigentlich wertenlos lagen. Und es zeigte sich gerade bei diesen Arbeiten, ein wie gesunder und praktischer Geist in unseren Truppen lebendig ist, und wie leicht sie die von den Führern gegebenen Anregungen in die Tat umsetzen konnten.

Beispiele aus der Kriegsgeschichte beweisen des weiteren, daß diese Fähigkeit der Infanterie, schnell und sicher mit dem vorhandenen Material über ein Wasser hinwegkommen, ein sehr wichtiger Dienstzweig ist, dessen Vernachlässi-

im allgemeinen einen unaufhörlichen Wechsel von Offensive und Defensiv. In Ostpreußen greifen unsere Truppen die stark ausgebauten Stellungen östlich von Angerburg an. Die deutschen Laufgräben sind mit dreifachen Drahtverhauen, Wassergraben und auf der rechten mit Stacheldrahtnetzen besetzt. Wir bemächtigten uns eines Teiles dieser Stellungen, die sieben Werst östlich von Angerburg patetiert waren, sowie eines Durchganges zwischen den Seen bei Bauwerno und Torklo. Dort nahmen wir dem Feinde 19 Geschütze und 6 Maschinengewehre und machten mehrere Hundert Gefangene. In Westgalizien dauert unsere Offensive an. (Notiz des Volksbureaus: Was es mit diesem sich Bemächtigten und Wegnehmen auf sich hat, ist inzwischen in seiner vollen Belanglosigkeit durch den deutschen Bericht festgestellt worden.)

Wien, 20. Novbr. Amtlich wird verlautbart: 20. November, mittags: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemyśl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfont der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Die Schlacht in Polen.

Berlin, 20. Novbr. Der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ sagt über die Kämpfe im Osten: Wenn man die Lage der Russen betrachtet, so ergibt sich für sie ein außerordentlich ungünstiges Bild. Sie sind auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei verschiedenen Seiten konzentrisch angegriffen. Im Norden und Süden stehen die Verbündeten in ihren Klanten und bedrohen gleichzeitig die rückwärtigen Verbindungen.

Russische Beutezüge.

Wien, 20. Novbr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenständen nach Rußland abschicken.

Der Kampf gegen die Serben.

Wien, 20. Novbr. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 20. November: Die partiellen Kämpfe an der ganzen Front dauern fort. Der Angriff auf die besetzte Stellung von Vagarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 660 Mann gefangenengenommen. Es herrscht eine ungünstige Witterung; auf den Höhen liegt der Schnee 1 Meter hoch. Die Niederungen sind überflutet.

Berlin, 20. Novbr. Ueber den Zusammenbruch der Serben meldet der italienische „Popolo Romano“: Die serbische Armee zählt noch 100 000 Mann, die sich in schlimmsten Zuständen befinden und steht 300 000 Oesterreichern gegenüber, die in bester Verfassung sind. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. — „Perseveranza“ meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe.

Budapest, 20. Novbr. (Etr. Prst.) Durch das plötzlich eingetretene rauhe Wetter, sowie infolge Schneefalls gehen alle Operationen in Serbien derzeit etwas langsamer vorwärts als in den letzten Tagen.

Deutsche Freude über den Sieg über die Serben.

Berlin, 19. Novbr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Schlag auf Schlag führten die österreichisch-ungarischen Truppen gegen die feindliche Streitmacht im Süden. Keine Schwierigkeiten des Geländes, die bei der Kriegsführung im dortigen Gebiet wahrlich auch ins Gewicht fallen, haben das vordringende Heer Oesterreich-Ungarns wesentlich aufzuhalten vermocht. Im siegreichen Fortschreiten wurde der Feind an der Drina geschlagen und der Krieg tief in das gegnerische Land getragen. Hier wie überall fochten die österreichisch-ungarischen Truppen mit dem herrlichen Mute nicht wankender Ausdauer, heldenhaft sich in der Hand einer tüchtigen Führung als vorzügliche Waffe bewährend. In Deutschland folgen weiteste Kreise mit freudiger Anteilnahme den Geschehnissen auch auf dem entferntesten südlichen Kriegsschauplatz und beglückwünschen in treuer

ung uns früher manche Opfer gelöst hat wie z. B. 1870 in den Schlachten bei Metz, bei Wörth an der Sauer ufm. Kein geringerer als der Feldmarschall Graf Haeßeler ist es gewesen, der mit seinen 11. Ulanen zuerst die Kukanwendung aus diesen Vorgängen zog und sie fleißig in und über die Havel schickte! Dank der Aufklärungsarbeit des Deutschen Schwimmverbandes, der seinen Sitz in Hamburg hat und der in den letzten Jahren sich ganz besonders in Uebereinstimmung mit dem Kriegsministerium des Militärschwimmens angenommen hat, sind wir heute nicht mehr solchen Zufällen ausgeliefert, sondern überall hat sich schon der Gedanke der Notwendigkeit des Schwimmens von Hof und Reiter Bahn gebrochen, wenn auch immerhin noch mancher seine frühere Gleichgültigkeit dem Schwimmen gegenüber mit dem Leben bezahlt hat. Denn die Kenntnis des Schwimmens ist für den Soldaten unerlässlich, das hat dieser Feldzug schon sehr bewiesen, wenn unsere Heeresleitung nicht schon lange überzeugt davon gewesen wäre. So mancher tühne Erkundungsgang, über die Maas, die Marne und die Yser hat unserer Führung erwünschte und notwendige Klärung gebracht, und mancher Schaden konnte dem Feinde zugefügt werden, wenn tühne Schwimmer in seine rückwärtigen Verbindungen dringen konnten, wie es zum Teil mehrfach geschah: Sprengung von Brücken, Absagen von Patrouillen usw. Die Infanterie kennt keine Hindernisse! Dieser Gedanke ist wohl ausschlaggebend! Darum muß und wird auch solcher Uebergang erzwungen werden, selbst in hartem feindlichen Feuer. Geschickte Patrouillenschwimmer werden feldmarschmäßig (ohne Tornister) schwimmend hinüber gelangen können. Sie bilden den ersten Rückhalt für den Uebergang, da sie durch flankierendes Feuer den Gegner schwer beunruhigen können. Inzwischen sind am Ufer schnell Behelfsmittel beschafft, Klöße gebaut, Tonnen und Bretter zusammengeschlagen, einzelne Tonnen, durch Stangen gestützt, dienen als Hilfsmittel, andere Mannschaften füllen Zeltbahnen mit Stroh und lassen sich von einem Kameraden hinüberschieben oder rudern mit dem Spaten. Solche Zeltbündel sind, wenn sie gut mit Laub, Stroh, Schilf usw. gestopft sind, sehr tragfähig und gestatten drei bis vier Mann den Uebergang. Mit vorgeschundenem Adergerät sind schnell

Bundesgenossenschaft das mit Deutschland Schulter an Schulter kämpfende Oesterreich-Ungarn zu den errungenen Erfolgen nicht minder, wie zu dem Besitz einer Wehrmacht von so hohen kriegerischen Eigenschaften.

Die Stimmung in Bulgarien.

Sofia, 20. Novbr. Meldung der „Agence Bulgare“: Das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien macht auf alle politischen und parlamentarischen Kreise einen nachhaltigen Eindruck. Allgemein tritt die Ueberzeugung zu Tage, daß der Zusammenbruch Serbiens eine tiefgehende Wendung der Balkanlage mit sich bringe und Ereignisse von großer Tragweite herbeiführen könne. Dieses ist der einzige Gesprächsstoff in den Wandelgängen der Sozietät, deren Sitzungen unter dem Eindruck der Niederlage von Baljowo stehen.

Der endgültige Sieg ist nahe.

Wir Dageimgebliebenen sind stets in der unangenehm schwierigen Lage, die Kriegereignisse wie einen unklaren Traum mitzuerleben; das Bild, das wir uns machen, ist mehr oder minder verschwommen. Aber auch die meisten Kämpfer draußen sind in derselben Lage, ja sie erfahren oft noch weniger als wir; nur die obersten Führer sind, wie man zu sagen pflegt, im Bilde. Drum sind ihre Korpsbefehle und ihre Schlachttelegrame Licht und Leben für uns, Sonnenstrahlen, die uns so manches Dunkle erhellen und verklären. Daß es auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich vorwärts geht, wußten wir aus den täglichen Berichten des Großen Hauptquartiers, die in ihrem bündigen, bescheidenen, klaren Tatsachen schlicht und wahr zu melden wissen. Fast jeden Tag wurde die Erstürmung einer oder mehrerer fester Stellungen des Feindes mitgeteilt, bald auf einem der beiden Flügel, bald im Zentrum, jeden Tag aber der Zusammenbruch heftiger Angriffe der verbündeten englisch-französischen Truppen. Am 17. November eroberten wir Schloß Chatillon und Stellungen des Feindes südöstlich Clermont am gleichen Tage wurden französische Angriffe südlich Verdun und bei St. Mihiel auf dem westlichen Maasufer abgewiesen, am 18. November wurde ein heftiger, französischer Angriff bei Seronon am Westrand der Argonnen unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Noch zuverlässiger als diese oft recht zurückhaltenden Nachrichten stimmt uns die Zuversicht des Kaisers und seiner Generale, die ebenso energisch wie er die Gewißheit „der Feind wird unter allen Umständen geschlagen“ vertreten. Auch der Tagesbefehl des kommandierenden Generals des Gardekorps Freiherrn von Moltke, den die „Kreuzzeitung“ am 17. November veröffentlichte, konnte, atmet diese Zuversicht und haucht uns allen die hoffnungsfrohe Erwartung kommender großer Ereignisse in die Brust. Als er seinen Untergebenen seinen warmsten Dank und seine größte Anerkennung aussprach, ließ er seine Zufriedenheit mit den Leistungen seines Korps (und des ganzen deutschen Heeres) in die italienischen erfolgreichen Worte ausfließen: Die Zeit für frisches Vorwärtsgen zu endgültigem Siege ist nahe.

Was uns für den Westen diese siegesprägenden Worte sagen, melden uns im Osten die bedeutsamen Tatsachen deutscher und österreichisch-ungarischer Erfolge. Bei Endstuhnen und Villavall, bei Soldau und Lipno siegreiche Gefechte, bei Bioclawer-Rutno ein großer Sieg der Hindenburg-Armee. Unweit Krautau und bei Grubow österreichisch-ungarische Erfolge. Und nun nach diesen hocherfreulichen Aufstößen ein gewaltiges Ringen der Millionenheere. „Das an Zahl überlegene russische Hauptheer und seine Flügel in der Front und auf beiden Klanten heldenmütig angegriffen von den tapferen, siegesfähigen Streitkräften der beiden Kaiserreiche Mittel- und Osteuropas. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, so meldet die Oberste Heeresleitung, in wenigen Worten vieles sagend, sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange, und am 20. November noch etwas deutlicher gesagt: Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Jetzt fehlen den Russen ihre Weichselsestungen, ihre Reserven und der Eisenbahnen, und in Polen wurde, wie ihr Generalstabschef selbst jammernd zugesteh, alle Bahnen, Brücken, Telegraphen von der strategisch ausweichenden verbündeten Heeresmacht zerstört. So meisterte der Geist genialer Feldherrenkunst die langsame, harte Uebermacht und zwang die russische Führung auf einem ihr ungünstigen Gelände, in einer ihr ungünstigen Zeit zu einer von ihr schon im Beginn verlorenen Schlacht. Auch im Osten ist also der endgültige Sieg nahe. Diese Gewißheit spricht deutlich aus dem kaiserlichen Danktelegramm für die neuen Erfolge, welche Generaloberst von Hindenburg in seinem letzten Armeebefehl weitergibt.

Behelfsbrücken geschaffen. An der Maas wurde z. B. eine ungeheure Tür einer Scheune als Rehröhre benutzt, die in kurzer Zeit (immer vor bis fünf Mann) die ganze Spitzkompanie hinüberbrachte. Inzwischen hatte der Vortrupp Zeit gefunden, einen Brückensteig zu schlagen. Selbst in feindlichem Feuer werden solche Hilfsmittel benutzt. So ging unsere Infanterie an der Yser im Vauschritt mit in Dedung bereit gestellten Siegen vor, die einfach hinüber geworfen wurden und die es ermöglichten, den Feind zu überraschen und zu werfen.

Amerikanische Großspartigkeit. Den amerikanischen Ehrgeiz, der sich vor allen Dingen auf den Luxus erstreckt, kennzeichnet ein Artikel in der angesehenen Monatschrift „Atlantic Magazine“. Sehr viele Bürger der Vereinigten Staaten werfen ihr Geld fort, nur um dem Nachbarn Sand in die Augen zu streuen und ihn glauben zu machen, daß sie reich wären. Die Stenographin, die 8 Dollar in der Woche verdient, wird immer Noten in der Hand tragen, wenn sie zu ihrer Arbeitsstätte geht, weil sie hofft, daß sie auf diese Weise von den Vorübergehenden für eine junge Dame aus guter Familie gehalten wird, die eine hohe Schule besucht. Der Zugführer legt sofort nach Beendeter Arbeit ein gut bürgerliches Gewand an, um sich den Anschein zu geben, er wäre ein „business man“, der zu seinen Geschäften geht. Der kleine Unternehmer, der kaum 200 M. im Monat verdient und das kleinste unter den 3000 Bureaus in einem 25stöckigen Wolkenkratzer gemietet hat, spielt sich mehr auf, als wenn er der Eigentümer des großen Gebäudes wäre. Unter allen Luxusgegenständen ist aber für den Amerikaner das Automobil der am heißesten begehrten. Um ein solches zu erwerben, tragen Leute, bei denen das Bargeld knapp ist, keine Bedenken, Hypotheken aufzunehmen. Ein Automobilfabrikant hat nach einer Umfrage, die bei ihren Bankiers veranstaltet wurde, enthüllt, daß 1254 von 2000 Kunden Anleihen bei ihnen gemacht hatten, um ein Automobil zu kaufen. In einer Stadt des Westens, die 10 000 Einwohner hat, hatten 20 von 84 Automobilbesitzern für ihre Wagen etwa eine halbe Million Mark geliehen. In den Vereinigten Staaten werden alljährlich für Automobile etwa

Kämpfe in Ostafrika.

London, 19. Novbr. (Ctr. Afr.) Ueber die Kämpfe in Ostafrika teilte Lord Crease im Unterhause mit, daß bei dem Beginn des Feldzuges die Lage der Engländer wenig sicher gewesen sei, da die Deutschen bedeutende Verstärkungen gehabt hätten. Darauf hielten die Engländer aus Indien Verstärkungen. Diese nahmen bisher an 7 Gefechten teil und verloren 900 Mann. Jetzt sei die Lage der Engländer sehr gebessert, so daß sie bald die Offensive ergreifen würden.

Der türkisch-russische Krieg.

Berlin, 20. Novbr. (Ctr. Bl.) Die „Neue Jüdische Korrespondenz“ erhält aus Konstantinopel die telegraphische Mitteilung, daß 5000 ausländische Juden in Palästina die Aufnahme in den türkischen Staatsverband nachgesucht haben.

Taten der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 20. Novbr. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Eine russische Flotte von zwei Linienschiffen und 15 Kreuzern hat sich, verfolgt von einer türkischen Flotte, nach Sewastopol geflüchtet. Eine Flottille von Torpedobooten ist in einen russischen Hafen geschleift.

Seefracht im Schwarzen Meer.

Berlin, 20. Novbr. (Ctr. Bl.) Der „Vokal-Anzeiger“ bringt folgende aus Kopenhagen vom 19. datierte Meldung: Eine Petersburger amtliche Meldung bestätigt, daß gestern im Schwarzen Meer eine Seeschlacht zwischen dem türkischen Kriegsschiff „Sultan Selim“ und einem überlegenen russischen Geschwader stattfand. Das russische Admiralschiff „Swatof Jostaf“ wurde beschädigt. Auf russischer Seite wurden vier Offiziere und 29 Matrosen getötet, ein Offizier und 19 Matrosen schwer und 5 Matrosen leicht verletzt. Der Kampf dauerte eine Viertelstunde. „Sultan Selim“ wurde nur unwesentlich beschädigt.

Die Dreiverbandsflotte vor Syrien.

Beirut, 12. Novbr. Der Chef des 8. Armeekorps, Djelal Bey hat vor drei Tagen an die mit Vertretung der feindlichen Mächte betrauten Konsuln in Beirut (den italienischen und den amerikanischen) eine offizielle Mitteilung gerichtet, daß er die Güter der den feindlichen Staaten angehörenden Staatsbürger beschlagnahmen lassen werde, wenn die englisch-französische Flotte die israelische Küste bombardieren sollte. Außerdem werde er für jeden bei einem Bombardement getöteten Muselman einer Angehörigen der kriegführenden Staaten hinrichten lassen. Diese Mitteilung des Kommandierenden wurde von Italien und Amerika den Seekommandierenden der feindlichen Flotte sofort zur Kenntnis gebracht.

Abdul Hamid.

Konstantinopel, 16. Novbr. (Ctr. Afr.) Eszultan Abdul Hamid, der im Bosphoruslosh von Benlerben interniert ist, kann an bestimmten Festtagen die Mitglieder seiner Familie empfangen. Auch in den jüngsten Bairamtagen war dies der Fall. Der Eszultan sprach bei der Gelegenheit seine große Befriedigung über das Zusammengehen der Türkei mit Deutschland aus. Er erblickte in dieser Tatsache einen nachträglichen bedeutenden Erfolg der von ihm während dreier Jahrzehnte und trotz vielfacher Anfeindungen konsequent befolgten auswärtigen Politik. Abdul Hamid ist durchdrungen von der Gewissheit, daß dieses Zusammenwirken zum Siege führen wird. Der Eszultan erfreut sich guten Wohlergehens. Die ihm zuteil werdende Behandlung ist ausgezeichnet. Es ist ihm sogar freigestellt, auf der asiatischen Seite des Bosphorus Ausfahrten zu Wagen zu unternehmen. Doch hat er von dieser Vergünstigung bisher keinerlei Gebrauch gemacht.

Der Feldzug gegen Aegypten.

Damaskus, 19. Novbr. (Ctr. Afr.) Die Vorbereitungen für die Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Sie kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich ihr mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellen. Es braucht nur auf eine Tatsache hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee einen Wüstenmarsch von etwa drei Wochen vor sich hat und daß schon bei der Nachfuhr von Wasser für so große Truppenkörper etwa 12000 Kamele requiriert werden mußten. Auch der Transport des Artillerieparks durch das sandige Gelände erfordert besondere Vorbereitungen. Hier in Damaskus wird demnächst der noch in Konstantinopel weilende Rhediv von Aegypten, Abbas Hilmi Pascha, erwartet. Er wird von mehreren Prinzen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsche nach dem Suezkanal begleiten.

Die Engländer in Aegypten.

Konstantinopel, 19. Novbr. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Privatkorrespondent des Wolffschen Bureau, daß infolge des Vordringens der Beduinen in Aegypten die Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailieh eiligst nach Zagazig verlegt worden sind. Die Verwaltung des Suez-Kanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagazig sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt.

Eine Milliarde Mark ausgegeben, wobei die sehr großen Ausgaben für die Unterhaltung, die Reparaturen usw. nicht mitgerechnet sind. Unter den feststehenden Gewohnheiten der amerikanischen Kräfte sind auch die sogenannten Reisegröße zu nennen, die in feststehenden Geschenken bestehen. In einer einzigen Woche wurden den Passagieren erster Klasse auf zwei Ozeandampfern 1454 kostbare Fruchtkörbe, 480 Champagnerkisten und eine ungeheure Menge von Blumen geschenkt; der Gesamtwert dieser Geschenke an die Abreisenden betrug etwa 240000 Mark.

Ausländerinnen in Deutschland. Von der Zwangsinternierung, der nun endlich die in Deutschland lebenden wehrpflichtigen Männer unterworfen sind, ist nur ein Teil der hier anässigen Engländer betroffen worden. Frei geblieben sind alle Frauen, die aber ebenso wie die nicht mehr wehrpflichtigen Männer starken Beschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit unterworfen sind. Wie aber verhält es sich mit den weiblichen Dienstboten englischer Nationalität? Gerade unsere vornehmen Kreise haben gern in ihrem Haushalt für die kleineren Kinder eine englische Nurse und wer entsprechend zahlen kann, hält sich eine entsprechend teure Deutsche Lady Nurse. Es mag eine Zeit gegeben haben, wo die Engländer in der Ausbildung von Säuglingspflegerinnen uns überlegen waren, die jetzt in Deutschland ausgebildeten sind den Engländerinnen durchaus gleichwertig. Und neben den Nurses finden wir die vielen französischen und englischen Erziehertinnen und Gesellschaftertinnen. Man wende nicht ein, daß erstere fast durchweg aus der französischen Schweiz stammen, denn die Stimmung dort ist mindestens so gefällig gegen Deutschland als in Frankreich selbst. Diese Ausländerinnen

wurden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen. Hussein Kamil ist von dem Polizeikommandanten Mamura nach Kairo gebeten worden, wo ihm der Zivilgouverneur Cheicham die höchsten Posten anbot. Der Prinz lehnte entschieden ab. Diese Ablehnung ruft in ganz Aegypten große Genugtuung hervor. Es bestätigt sich, daß die männlichen Mitglieder der deutschen und der österreichischen Botschaft in der zweiten Novemberwoche, rücksichtslos in Eisenbahnwagen gepfercht, nach Alexandrien geschafft und dann nach Malta verschifft wurden.

Berlin, 18. Novbr. Gegen die von England betätigte Einbürgerung von deutschen Personen weiblichen Geschlechts sind, wie die „Rundschau“ erfährt, durch Vermittelung einer neutralen Macht nochmals die schärfsten Schritte in London unternommen worden, von deren Ausgang es abhängt, ob nicht Deutschland zu gleichen Vergeltungsmahnahmen auch gegen die zahlreichen sich in England aufhaltenden Engländerinnen schreiten wird.

Die österreichische Kriegaanleihe.

Wien, 20. Novbr. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge haben die Zeichnungen auf die österreichische Kriegaanleihe nach den Schätzungen unterrichteter Persönlichkeiten bereits eine Milliarde erreicht. Die Hoffnung sei berechtigt, daß noch ein gutes Stück Weges bis zur zweiten Milliarde zurückgelegt werden wird. Da auch die Zeichnungen auf die ungarische Kriegaanleihe schon jetzt ein sehr günstiges Ergebnis aufweisen, wird das wirtschaftliche Machtaufgebot beider Staaten der Monarchie überall einen tiefen Eindruck hervorrufen.

Italiens Neutralität.

Zürich, 19. Novbr. Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Mailand beschloß der Zentralvorstand des starken, aber ganz Italien verbreiteten Völkerbündnisses mit dem Sitz in Bologna, der Propaganda für eine Beteiligung am Kriege eine energische Aktion zugunsten der absoluten Neutralität Italiens entgegenzusetzen.

Aus Bulgarien.

Köln, 19. Nov. (Ctr. Afr.) Die „Köln. Zig.“ meldet aus Sofia: Die geplante Einrichtung eines bulgarischen Donaudampferdienstes von Bafian oder Orschowa abwärts bezweckt, die Handelsverbindung sowie den Ein- und Ausfuhrverkehrs Bulgariens mit Mitteleuropa aufrecht zu erhalten. Serbien ist nicht ohne weiteres geneigt, diesen Donauverkehr zuzugeben, es hat angedeutet, daß es hierzu die Erlaubnis Rußlands einholen müsse. Bulgarien erkennt diese Bedenken nicht an und droht die für Serbien bestimmten russischen Dampfer anzuhalten, falls Serbien die bulgarischen Donaudampfer nicht vorbeilasse. Bulgariische, von Ungarn gekaufte Dampfer liegen schon vor Bafian bereit. Bulgarien, das unbedingt dieser Verbindung bedarf, ist entschlossen, die schärfsten Mittel zu ihrer Erlangung und Sicherung anzuwenden.

London, 19. Novbr. (Ctr. Afr.) Der „Times“ wird aus Sofia gemeldet: Der bulgarische Ministerpräsident hat dieser Tage den Mitgliedern der Regierung eine Mitteilung über die politische Lage gemacht. Er hat den Mitgliedern der Regierungspartei erklärt, daß beide Gruppen der kriegführenden Mächte versucht haben, Bulgarien zu bewegen, seine neutrale Haltung aufzugeben. Von beiden Seiten wurden wichtige Zugeständnisse gemacht und anerkannt, daß Bulgarien im vergangenen Jahre auf unrechtmäßige Weise seiner Vorteile nach dem Kriege beraubt worden sei. Die bulgarische Regierung beschloß jedoch, auch weiterhin die bis jetzt verfolgte Richtung ihrer Politik einzuhalten, bis die Verhältnisse und das Interesse des Landes eine andere Haltung nötig machen würden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 21. November 1914.

„Kleinverkauf billiger Wolle durch das Rote Kreuz.“ Durch den großen Bedarf an Wolle sind auch die Preise für Strickgarne gestiegen. Weil hierdurch alle diejenigen, welche unsere tapferen Truppen mit wollenen Strümpfen und ähnlichen Liebesgaben bedenken wollen, empfindlich belastet werden, hat das Kriegsministerium im Ausland beschlagnahmte gute Wolle zu grauem Strickgarn verarbeiten lassen und dieses dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, Am Karlsbad 23, zum Verschlagnahme- und Herstellungspreis überwiehen. Das Zentralkomitee wird von Ende November ab diese Wolle in kleinen Mengen, und zwar nur an solche Personen abgeben, bei denen unter Ausschluss jeden geschäftlichen Regens die Verarbeitung für Liebesgaben geschieht. Die Zugehörigkeit zur Organisation des Roten Kreuzes und die Ablieferung der hergestellten wollenen Gegenstände an das Rote Kreuz für dessen Liebestransporte ist nicht erforderlich.

haben Familienanschluß, sie hören von den im Felde stehenden Angehörigen, sie können von vertrauten Familienbriefen Kenntnis nehmen, und einzelne Fälle sind jetzt schon festgestellt, wo sie verstanden hatten, ihre so erlangten Nachrichten zum Schaden Deutschlands zu verwerten. In England wurden dem Augenblick der Kriegserklärung an die meisten deutschen Erziehertinnen entlassen. Wollen wir wieder die nobleren bleiben, bis der Schaden offenbar und nicht wieder gutzumachen ist? Die Polizei wartet jetzt vor Spioninnen, die in der Eisenbahn Gespräche mit den leider oft zu redseligen Verwundeten anknüpfen. Wir hoffen, daß sie auch auf andere ein wachames Auge haben wird.

Gegen Rörgler und Flaumacher. Es gibt jetzt wieder zahlreiche Leute in Deutschland, die, obwohl patriotisch gefinnt, doch so kleinmütig sind, durchaus nicht an die großen Erfolge der deutschen Waffen glauben zu wollen. Sie zweifeln überall und bringen immer ein neues Aber. Solche Leute hat es stets gegeben. Als nach der Völkerschlacht bei Leipzig die erbeuteten Geschütze auf dem Hofplatz zu Leipzig aufgestellt wurden, mußten einige Preußen dabei Wache stehen. Auch damals gab es Zweifler in Leipzig, zumal da der König von Sachsen im Bunde mit Napoleon gestanden hatte, und manche von der Bevölkerung auch nach der Schlacht noch französisch gefinnt waren. Einer erklärte unumwunden, daß die aufgestellten Kanonen nicht sämtlich französische seien; es wären auch preussische dabei, mit denen man nur prahlen wollte. Das hörte einer der Soldaten, und ehe der Freche sich verlor, gab ihm der erzürnte Preuze, eine Ohrfeige mit den Worten: „Die ist eine preussische, aber die Kanonen sind französisch!“ Das war deutlich und fühlbar.

Vorläufig handelt es sich nur um Strumpfwolle. Gesuche um Ueberlassung sind ausschließlich an das Zentralkomitee zu richten. An das Kriegsministerium gerichtete Gesuche müssen unbeantwortet bleiben.

„Das Schlachtenbild, das in den letzten Jahren allmählich unmodern geworden war und von den Kunst-dilettanten nur mit Raserimpfen betrachtet wurde, ist plötzlich wieder aktuell geworden. Die „Gartenlaube“ bringt in Nr. 45 von A. G. Hartmann einen interessanten Artikel über dies Thema, dem sieben Abbildungen berühmter alter Schlachtenbilder beigelegt sind von Velasquez, Raffael, Rubens, Van de Velde, Bouwerman und Snayers. An der Hand dieser klassischen Darstellungen wird gezeigt, was auf diesem besonderen Gebiete von dem Künstler und seinem Werk verlangt wird, wenn es über die Gegenwart hinaus künstlerischen Wert beanspruchen will.

Gefährdung deutscher Flieger. Von militärischer Seite ist beim Minister des Innern Klage darüber geführt worden, daß in der Provinz Hannover deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind. Um solchen bedauerlichen Vorfällen andernorts entgegenzutreten, sei darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, die sich in einer derartigen Weise vergehen, einer strengen Bestrafung gewärtig sind. Es ist von der vaterländischen Gesinnung der hiesigen Bevölkerung jedoch kaum anzunehmen, daß die bedauerlichen Ausschreitungen sich hier wiederholen könnten.

Montabaur, 19. Novbr. Das hiesige Kreisblatt meldet: Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist Herr Landrat Freiherr Marschall von Bieberstein am 15. d. Mts. gefallen. Hr. von Marschall machte den Feldzug als Offizier bei der preussischen Garde mit.

Halle, 19. Novbr. Für die Türkei plant auf Anregung des bekannten Physiologen Abderhalden der Verein zur Unterhaltung zweier Lazarettzüge der Stadt Halle die Ausrüstung eines neuen Lazarettzuges, der zur Verbesserung des türkischen Sanitätswesens dienen soll. Das Kriegsministerium stellte sich dem Plane wohlwollend gegenüber.

Berlin, 19. Novbr. Die Kaiserin empfing heute nachmittag eine Abordnung des Vereins deutscher Votomottoführer behufs Ueberreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegaanleihe von 120000 Mark. Die Kaiserin unterhielt sich eingehend mit jedem einzelnen und befandete hohe Freude über die reiche Gabe.

Paris, 18. Novbr. Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der französischen Kriegsmarine, der Fregattenkapitän Eugen Lefebvre, ein Neffe des ehemaligen Marineministers und augenblicklichen Vizeadmirals Lefebvre, hat sich in Paris das Leben genommen. Die Gründe des Selbstmordes bleiben in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, und die französische Presse bringt allerhand Gerüchte mit dem Ableben Lefebvres in Zusammenhang.

Petersburg, 19. Novbr. (Ctr. Afr.) Die amtlichen Außenhandelsziffern für die ersten neun Monate des Jahres 1914 ergeben bereits bei der Ausfuhr über Wladivostok 10 Prozent, bei der Einfuhr 22 Prozent Steigerung infolge des Krieges. — Der Ueberbruch des Wertes der russischen Ausfuhr über den der Einfuhr betrug bis Ende September nur 632000 Rubel gegen 63 Millionen (!!) in dem gleichen Abschnitt des Vorjahres.

Petersburg, 19. Novbr. (Ctr. Afr.) Moskauer Handelskreise richteten, da der Bahntransport nach Archangelst versagt und auch wegen der Stromvereisung, einen Warentransport in Schritten von Moskau nach Archangelst ein.

Katholische Gemeinde.

25. Sonntag nach Pfingsten, den 22. November.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Andacht in allgemeiner Roi.
In der Stadtkirche: Um 7 Uhr heilige Messe, um 8 Uhr heilige Messe mit Gesang, um 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst, um 11 Uhr hl. Weine mit Predigt. Um 3 Uhr n. Mittags Comsol.
In der Hofkathedrale: Um 6 und 8 Uhr hl. Messe, letztere mit Predigt.
An den Wochenenden: Täglich hl. Messen, im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 1/2 Uhr Schu messe, in der Hofkathedrale um 7 1/2 Uhr Schu messe.
Wo tag 7 1/2 Uhr im Dom Zyranat für Susanna Weimer; um 8 1/2 Uhr Exequienamt für Wilhelm Vano.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 22. November 1914. Tag der Totenfeier.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Dejan Odeaus.
Die Kirchenkollekte ist zum Besten des Paulinenhospitals in Wiesbaden bestimmt.
Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Herr Parrer Gaidach.
Nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Parrer Gaidach.
Mittwoch den 25. November abends 8 1/2 Uhr Kriegaanleihe in der Kirche. Herr Parrer Gaidach.
Die Amtswache (Lauten und Trauungen) hat Herr Parrer Gaidach.
Arbeitsabende der „Frauenhilfe“ für das Rote Kreuz Dienstag und Freitag a. ende 8 Uhr im Evang. Gemeindehause.
Väcker der evangelischen Gemeinde Weierheimerstraße 14, geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Limburg, den 21. November 1914. Apfel per Fd. 10—20 Pf. Birnen per Fd. 8—18 Pf. Butter per Fd. 1.25—0.00 Mk., Citronen per Stück 6—8 Pf., Eier per Stück 11 Pf., Gänse 6—10 Pf., Kartoffeln per Fd. 3 1/2—4 Pf., per Zentner 3.40 Mk. (schätzpreis) Knoblauch per Fd. 0—4 Pf., Kohlrabi: erbsisch per Stück 6—10 Pf., unterirdisch per Stück 6—12 Pf., Meerrettich per Stange 20—30 Pf., Tomatenapfel per Fd. 20—0 Pf., Trauben per Fd. 40—50 Pf., Rosenapfel per Fd. 25—00 Pf., Rettig per Stück 6—10 Pf., Rüben gelbe per Fd. 10 Pf., weiße 4—6 Pf., rote per Fd. 10 Pf., Rot raut per Stück 15—30 Pf., Weizenrot per Stück 8—16 Pf., Schwarzwurzel per Fd. 20—25 Pf., Spinat per Fd. 20 Pf., Sellerie per Stück 5—10 Pf., Wirsing per Stück 8—16 Pf., Zwiebeln per Fd. 13—00 Pf., Kastanien per Fd. 25 Pf., Wallnüsse per 100 St. 60 Pf.

Wiesbaden, 19. Novbr. Zuzugemacht. Haver 11.00—12.00 Mk. Nichtroh 2.80 bis 0.00 Mk., Rummelroh 2.10 bis 2.20 Mk., Heu (neu) 3.75 bis 4.00 Mk., per 1.000, Gen (alt) 0.60 bis 0.00 Mk. Angefahren waren 14 Wagen mit Hafer, 7 Wagen mit Weizen und 5 Wagen mit Stroh.

Der heutigen Gesamtauflage des „Limburger Anzeiger“ liegt ein Prospekt der Firma Jos. Mitter, Limburg, bei, worauf wir empfehlend hinweisen.



Wetterausblick für Sonntag, den 22. November 1914
Bisfisch wolfig, doch vorläufig nur schwache Niederschläge, etwas milder.



Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der Alibeleiten

Henkel's Bleich-Soda.

Krieger-Veteranen-Verein „Tentonia.“

Zur Beerdigung des Kameraden Herrn

Wilhelm Lang

versammelt sich die Kameraden am **Sonntag den 22. Novbr., um 2 1/2 Uhr** nachmitt. am Rathaus.

8/269

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Zur Beteiligung an der Beerdigung unseres Kameraden

Wilhelm Lang

werden die Mitglieder hiermit höflichst eingeladen.

Zusammenkunft **Sonntag den 22. November**, nachmittags um 2 1/2 Uhr im Vereinslokal.

7/269

Der Vorstand.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Vieh- und Krammarkt in Limburg

am **Dienstag den 24. November 1914.**

Auftrieb von 8—10 Uhr vormittags.

Der Magistrat: Haerten.

Bekanntmachung

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich erlaube, dafür zu sorgen, daß die in eine Privatpflegestätte, sei sie groß oder klein, überwiesenen genesenden, verwundeten oder erkrankten Soldaten jedesmal innerhalb 24 Stunden von dem Inhaber der Privatpflegestätte unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des Lazarets, aus dem sie überwiesen worden sind, bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden. Die Ortspolizeibehörden haben Abschriften dieser Meldungen umgehend dem zuständigen Bezirkskommando zu übersenden.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht sind; sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Diese Bestimmungen sind mehrmals durch örtliche Bekanntmachung zu veröffentlichen.

Limburg, den 13. November 1914.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 19. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Haerten.

Bekanntmachung.

Sämtliche Arbeiter aus dem Großherzogtum Hessen, die in hiesiger Stadt beschäftigt werden, haben sich sofort im Polizeibüro, Zimmer 4 des Rathauses, zu melden.

Limburg, den 19. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Haerten.

Wahnung.

Die Einzahlung der noch rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr wird innerhalb der nächsten Tage erwartet, andernfalls muß Zwangseinzahlung erfolgen.

Limburg, den 20. November 1914.

Die Stadtkasse: Biberger.

Bullen-Versteigerung.

Montag den 23. November cr., nachmittags 2 1/2 Uhr

wird im Gemeindelokal (alte Schule) dahier ein **gut genährter Gemeindebull** öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

4/267

Giehofen, den 18. November 1914.

H a m m, Bürgermeister.

Braunschweig

Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgemässe Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkereibeamter. Prosp. kostenlos durch den Direktor J. Krause.

Weibliche Dienstmädchen gesucht. Vermittlung kostenlos. Kreisarbeitsnachweis Limburg. Walderdorfer Hof.

Liebesgaben.

Leibbinden aus Stoff	1.50, 2.50, 2.75 Mk.
Leibbinden reine Wolle gestrickt	1.50, 2.00 Mk.
Kniewärmer reine Wolle gestrickt	2.00, 2.50 Mk.
Lungenschützer	1.25, 1.50, 2.25 Mk.

Kriegswesten

aus reiner Wolle, sehr dehnbar gestrickt, warm und dauerhaft, unter dem Waffenrock nicht aufragend, vorn offen und halboffen, der beste Schutz gegen Kälte **12.00 Mk.**

Pulswärmer reine Wolle	75, 85, 1.25 Mk.
Schiesshandschuhe grau und feldgrau	1.50 Mk.
Kopfschützer reine Wolle ohne Naht	2.00 Mk.
Kopfschützer reine Seide	2.75 Mk.
Strickschals feldgrau, reine Wolle	2.00, 3.00 Mk.

Metz'sche netzgeknotete Jacken

sind als die wohlthätigste Unterkleidung bei großen Anstrengungen bekannt. Sie hüllen die Haut in eine Luftschicht ein und halten sie, da Luft der schlechteste Wärmeleiter ist, gleichmäßig warm.

Feldpostpackungen.

Joh. Franz Schmidt,

Ecke der Bahnhof- und Oberen Grabenstrasse.

Als Liebesgaben fürs Rote Kreuz für den Krieg 1914 sind weiter eingegangen:

5 M. Ungenannt von Mühlen, 3,10 M. Sporsjennige der Volksschulkasse IIb hier, 1 M. Ungenannt hier durch Station II, 40 M. Obst- und Gartenbauverein Dauborn, 50 M. Turnverein Berichau, 5 M. Ungenannt Frickhofen, 50 M. Ungenannt Dauborn, 10 M. desgl., 10 M. Johann August Schäfer-Dauborn, 18 M. ein Mitglied der Pferdeabschlagskommission (erhaltenes Tagegeld), 25 M. gesammelt in einer Vorstandssitzung der Ortskrankenkasse Limburg, 20 M. aus dem Verkauf der Photographien. 60 M. Gemeinde Niederweyer.

Für Elsass-Lothringen: 10 M. Dr. H. in H. (durch Nass. Bote). **Für Ostpreußen:** 3 M. Frau Stadtschreiber Zeiger hier, 60 M. gesammelt in Daufen, 20,10 M. Obst u. Gartenbauverein Dauborn, 5 M. Ungenannt Frickhofen, 100 M. Karl Theodor Knapp, Mühlenbesitzer, Dauborn, 5 M. Pfarrer Bogenhöfer-Dauborn, 5 M. Lehrer Jung-Dauborn, 25 M. Kgl. Hegemeister Meister-Dauborn, 50 M. Ungenannt Dauborn, 10 M. Ungenannt Dauborn, 20 M. Ferdinand Moritz Wagner-Gnadenhal, 10 M. Johann August Schäfer-Dauborn, 202 M. gesammelt in der Gemeinde Kirberg, 48 M. Gemeinde Kirberg, 5 M. R. N. hier, 3 M. Ungenannt Offheim.

Den hochherzigen Spendern besten Dank. Weitere Gaben werden zu jeder Zeit gern entgegengenommen.

Grammel, Kreisparlaffen-Rendant.

Sofort gesucht.

Maurer zu einem Stundenlohn von 55 Pfennig Tagelöhner " " " 45 " " "

Baustelle Gefangenenlager bei Dietkirchen.

4/268

Wollen Sie viel Geld sparen?

Dann beziehen Sie 13/128

Metalldrahtlampen Beleuchtungskörper Elektromotoren

durch

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft Limburg (Lahn).

Untere Schiede 8.

Telefon 121.

Zum Versand ins Feld

ist unstreitig die beste Batterie

Prometheus „Cyclop“

10 Stunden Brenndauer.

Reinweisses Licht.

Größt. Regenerationsvermögen.

Nur 85 Pfg.

Taschenlampen

feldpostfertig, in allen Ausführungen, Ia. Qualität.

Von 80 Pfg. bis 4.50 Mk.

Carbid-Laternen.

Carbid, höchste Gasausbeute, lose und in Dosen, billigst.

Feuerzeuge

tadellose Funktion.

Ersatzsteine und Dochte.

Nic. Hohn

Mechaniker

Fahrrad-Industrie Limburg

Diezerstrasse 7.

Filiale: Diez, Wilhelmstrasse 5.

Reparaturen an Maschinen

5/269 aller Art

Kino

Neu- markt 10

Sonntag von 3 Uhr ab

Großes Programm.

Neueste Ereignisse

von den Kriegsschauplätzen in Russland,

Belgien u. Frankreich

Der Herr der Welt.

Großer Monopolfilm. 5 Akte.

Hochdramatische Handlung von

überwältigender Kraft.

Wiesbaden.

Natur-Aufnahme.

Im Staate Rajshmir

Heerliche Aufnahme aus

Indien. 6/269

Bij'sche Eisstellerei

Die frühere

am Giehöfer Wege ist ver-

sofort, auch mit Woh-

nung, zu vermieten.

Nachfragen „Hotel zur

Alten Post.“ 4/269

Älteres, mittel-

schweres Pferd,

schweres Muffen- oder Muffen-

pferd, zu kaufen gesucht.

Angebote befördert unter

Nr. 10/269 die Geschäftsstelle

dieses Blattes.

Für Bäcker und Brotverkäufer.

Wir machen die Herren Bäckermeister und Brotverkäufer auf die amtliche Bekanntmachung der Verordnung über den Verkehr mit Brot vom 23. Oktober 1914 aufmerksam.

Nach Bundesrats-Vorschrift ist diese Verordnung in den Bäckereien und Brotverkaufsräumen auszuhängen.

Aushängeplakate sind zum Preise von 40 Pfg. zu haben in der

Kreisblattdruckerei, Limburg, Brückengasse 11.

(Limburger Tageblatt)

77. Jahrg.

„Allerdings bestand ich darauf, damit du in jeder Lebenslage auf eigenen Füßen stehen könntest. Diese beiden Plaudertaschen habe ich freilich nicht dazu vermodt. Emmy und Rosa werfen sehr beleidigt die Köpfe zurück. Gott

einstweilen bis zu ihrem endgültigen Eintritt auf Jahre hinaus zur Verfügung gestellt werden.

Endlich sind allerorts auch noch Zweifel darüber entstanden, inwieweit die Kriegszeit überhaupt als Militärdienstpflicht nach dem alten Grundgesetz, daß die Kriegszeit zweifach zählt, doppelt angerechnet werden muß. Hier lassen die gesetzlichen Bestimmungen überhaupt keine Meinungsverschiedenheit zu; es rechnet die Kriegszeit für die Dauer der Militärdienstpflicht nicht doppelt. Was anderes ist es, wenn jemand beim Militär bereits über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zur Erlangung des Rechtes für die Bezeichnung von Beamtenstellen auf Grund des Zivilversorgungsgesetzes die Kriegszeit mit durchmacht; in diesem Falle würde dem Betroffenen später bei Berechnung der Pensionsansprüche und bei Anrechnung von Militärdienstjahren auf Grund der zurückgelegten Dienstzeit diese Kriegszeit doppelt angerechnet werden müssen.

Lokaler und vermischter Teil.

Vimburg, den 21. Novbr. 1914.

Deutliche Adressen bei Feldpostbriefen. Trotz der wiederholten Hinweise auf die Wichtigkeit der richtigen und deutlichen Adressierung der Feldpostsendungen hat die Zahl der unzulänglichen Aufschriften bisher keine Abnahme erfahren. Neben unrichtigen und unvollständigen Bezeichnungen der Truppenteile kommen namentlich auch zahlreiche Adressen vor, in denen der Absender diese Angaben nicht ausgeschreiben, sondern Abkürzungen dafür angewandt hat, die dem Postpersonal unverständlich sind. Hierher gehören z. B. Abkürzungen wie „H. R. R.“ für „Höherer Kavallerie-Kommandeur“, „R. E. B. R.“ für „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie“, „F. A. R.“, was „Feld“ und „Fuß-Artillerieregiment“ heißen kann, usw. Derartig unverständlich adressierte Sendungen geben Anlaß zu besorgniserregenden Fehlleistungen. Die auf ihre Entzifferung meist ohne Erfolg verwandte Zeit und Mühe hält die Bearbeitung der Sendungen mit ordnungsmäßigen Aufschriften auf. Die Postverwaltung hat sich daher genötigt gesehen, die Aufgabe-Postanstalten anzuweisen, Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen des Truppenteils in der Adresse von der Beförderung allgemein auszuschließen und an den Absender unter entsprechender Verständigung zurückzugeben.

Personenverkehr nach Mey. Der erweiterte Befehlssbereich der Festung Mey darf bis auf weiteres nur noch von solchen Personen betreten werden, die einen Erlaubnischein mit der Unterschrift des Militärpolizeimeisters der Festung Mey, Generalleutnants von Jüngerleben, besitzen. Reisende ohne solchen Erlaubnischein werden vor Mey aus den Zügen ausgelegt. Fahrkarten nach den am Schluß aufgeführten Stationen innerhalb des erweiterten Befehlssbereichs sind nur an Reisenden mit solchem Erlaubnischein abzugeben. Reisende, die den Festungsbereich durchfahren, brauchen keinen Erlaubnischein. Zum erweiterten Befehlssbereich der Festung Mey gehören folgende Stationen: Aumanweiler, Ancy (Mosel), Ars (Mosel), Beldchen, Châtel-St. Germain, Coin-Cuvry, Coin (Seille), Contchen, Courcelles (Nied), Faily, Falkenberg (Lothr.), Dagendingen, Herlingen (Lothr.), Kuzel, Landonvillers, Longeville, Maizières, Maweller, Marly (Lothr.), Moulin, Novéant, Rouilly, Pange, Peltre, Remilly, Rombach, St. Hubert (Lothr.), Sancy bei Vigny, Sancy (Nied), Teterchen, Vantou-Ballières, Vigny (Lothr.), Volmeringen und Wolpuy.

Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils. Es ist vielfach angeregt worden, Feldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwundet, vermisst oder tot sind, nicht an den Aufgabepost zur Rückgabe an den Absender zurückzusenden, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Bettel — anzubringenden Vermerk des Inhalts: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“, zum Ausdruck bringt, daß er die Überlassung zu beliebiger Verwendung wünscht, so werden die Verwaltung und die Truppenteile diesem Wunsch entsprechen. Unbestellbare Sendungen, die

bei Dank sind meine Verhältnisse derart, daß Ihr alle drei nicht unter Fremde zu geben braucht“, fuhr Herr Ehrhardt fort. „Doch wenn es dein fester Entschluß ist, deine Befähigung und deine Kräfte in dieser Hinsicht zu prüfen, ich habe nichts dagegen. Nur verlange ich, daß du dann auch mindestens ein Jahr lang ausschließt in dieser selbstgewählten Stellung. Du weißt es, ich liebe nichts Halbes.“

„Und ich, wie immer, werde gar nicht gefragt.“ ließ sich eine klagende Stimme aus dem Hintergrunde des Salons, an welchem der Balkon grenzte, vernehmen.

Eine sehr dicke Dame mit unendlich müdem Gesichtsausdruck erschien auf der Schwelle des Balcons.

„Welch' ein Blödsinn! Ein Mädchen mit mindestens zweihunderttausend Mark Vermögen, gelehrt, unvorwiegend, will aus eines Paars Erziehern werden. Valentine, bist du denn wirklich noch bei Sinnen?“

„Gewiß, Mama. Und da Papa seine Erlaubnis gegeben, wirst du doch keine Einwände mehr machen?“

„Ich? Nein! Durchaus nicht!“ entgegnete die Mutter. „Wie dürfte ich wohl wagen, hier Widerstand zu leisten. Ich habe mir nur erlaubt, meine Meinung zu sagen. Meinetwegen gehe zu den Hottentotten nach Südafrika, ich werde ja schon lange bei Euren Beschlüssen nicht mehr gefragt.“

Schwerfällig räumte sie nach diesen Worten zurück in den Salon, um ihre, durch das laute Gespräch gestörte Mittagsruhe wieder fortzusetzen.

„Heute also soll die neue Gouvernante eintreffen!“

Mit diesen Worten trat Herr von Salden in das Zimmer seiner Schwester, einer Dame in den Vierzigern, welche sich mit anerkennenswertem Eifer in dieser heißen Nachmittagsstunde bemühte, ihrer kleinen Nichte die ersten Lektürebeibringer, damit die neue Erzieherin nicht eine gar zu unwillkürliche Schülerin vorfände.

„Arme, kleine Gertrud, nun ist auch für dich Spiel und Tanz vorbei!“ sagte Herr von Salden zu dem Kinde, und zärtlich strich er über das blondlockige Köpfchen der Kleinen.

„Papa, warum muß ich eine Gouvernante haben?“ frag das Kind, „warum kann ich nicht nach der Dorfschule

einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden.“

* Der Beobachter im Schornstein. Verwundet, die kürzlich vom Kriegsschauplatz kamen, erzählen von einer interessanten Episode aus den Kämpfen bei Przemyśl. Ein Ziegelofen in dem Vorfeld der Festung war eingestürzt worden; nur der Riesenschornstein stand unverändert. Ein österreichischer Unteroffizier versorgte sich mit einem Laib Brot, einer Salamiwurst, einer Flasche Wasser und Draht und kroch im Innern des Schornsteins hinauf bis zur Spitze. Von dieser lustigen Höhe beobachtete er nun die russische Artillerie und gab deren Stellungen den österreichischen Batterien bekannt, mit denen er telefonisch verbunden worden war. Fünf Tage hielt der Tapferer oben aus, bis die russischen Kanonen derartig von der feindlichen Artillerie beschossen worden waren, daß sie zurück mußten.

Ein neues Kampfmittel der Oesterreicher.

Der Kriegsberichterstatter des „N. Ztg.“, der Dichter Franz Molnar, beschreibt ein neues Kampfmittel der österreichisch-ungarischen Armee gegen die Deckungen im Nahkampf. Es handelt sich um die Erfindung eines Hauptmannes, der eine Wurfmaschine konstruiert hat, die den altösterreichischen Schleudern ähnlich sieht. Gewöhnliche hölzerne Bierfässer, die mit Kieselsteinen und Explosivstoffen gefüllt sind, werden in die feindlichen Deckungen geschleudert, die sie vollständig vernichten. Von der Peterwardeiner Festung sieht man auf der Donau Transportschiffe mit Bierfässern, die zur Herstellung dieser neuesten Kampfmittel dienen. In der Geschichte des serbischen Krieges darf die Bedeutung der Bierfässer nicht vergessen werden. Die Idee entstammt einem ungarischen Einfall, sie gefällt mir „ebenso wie die deutschen Brummer und die berühmten Sandbälle der Japaner“. (Gr. Bl.)

Der Umfang des Weltkrieges.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt einige bemerkenswerte Angaben über den Weltkrieg. Von den 1800 Millionen Erdbevölkern sind bis jetzt schon 1000 Millionen in den Krieg verwickelt. In Europa umfassen die kriegführenden Länder ein Gebiet von 3 040 000 Quadratmeilen von den 3 850 000 Quadratmeilen und mit einer Bevölkerung von 380 Millionen von den 475 Millionen Bewohnern Europas. In Asien hat das Gebiet der kriegführenden Völker eine Größe von 9 300 000 Quadratmeilen, wobei die Wüste in Arabien außer Betracht gelassen ist. Und von den 980 Millionen Bewohnern Asiens können 475 Millionen, also 48½ Prozent, gerechnet werden, als in den Krieg verwickelt zu sein. Afrika ist noch mehr als Europa durch den Krieg bedroht. Denn von den 11 700 000 Quadratmeilen seiner Fläche können 10 500 000 durch ein Teil der kriegführenden Völker als Kriegsgebiet beansprucht werden. Auf diesem wohnen 125 Millionen Menschen von den 137 Millionen Bewohnern Afrikas. Im fernen Australien sind 95 Prozent der Bewohner als Angehörige des britischen Weltreiches in den Krieg einbezogen. In Nordamerika hilft Kanada dem Mutterlande.

Die Feldpost.

Daß die Klagen über die Feldpost nicht neu sind, beweist folgender Brief, den 1814 ein waderer Schornsteinfegermeister aus Schweidnitz an Blücher schrieb:

„Allerumwundlichster Feldmarschall!
General, Herr General Vorwärts, Excellenz!
Liebster Herr Blücher!“

Verzeihen Sie, Excellenz, liebster Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Traugott: ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Excellenz, General Vorwärts, was ist das für eine infame Konfusion mit dem Feldpostamt: ich habe meinen Traugott bei den Gardajägern, er kennt Ew. Excellenz genau und gut, schon zweimal habe ich ihm Zulage geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Ew. Excellenz demütigst, korrigieren Sie die Karte doch einmal, aber nach alter preussischer Manier. Sie verstehen schon, wie ichs meine; das wird gewiß helfen; denn es ist um die Schwerenoth zu kriegen, wenn man den Kindern, die fürs Vaterland streiten, was schickt, und sie nichts bekommen.

gehen, mit Viehen und Hanneken; da ist es so schön, sagte Viese.“

„Ja, Kind, dafür bist du Gertrud von Salden und des Gutsheeren einziges Töchterchen. Die Standesheute muß gewahrt werden, wenn auch sonst der Verfall unseres stolzen Hauses allmählich sichtbar wird.“

„Ich begreife nicht, Ernestine“, wandte er sich dann wieder an seine Schwester, während Gertrud, sich der gewonnenen Freiheit freuend, fröhlich in den Park hinauslief, „wie du noch den Mut haben konntest, eine Gouvernante mit hundert Mark Monatsgehalt zu verpflichten.“

„Mein Gott, soll denn Gertrud die Dorfschule besuchen? Und sie in eine feine, teure Pension zu bringen, das ist doch vollends nicht auszuführen“, entgegnete die Dame.

„Nein, daran ist kein Gedanke. Aber wie ich noch eine Gouvernante besolden soll, ist mir auch noch rätselhaft, ich habe zu viele Schulden und schlechte Einnahmen. Ich weiß nicht, wie und woher ich das Geld denn beschaffen soll. Die Enttäuschungen sind trostlos nach den Uebersehungen im Frühjahr. Ich weiß es, man wartet nur darauf, daß mein Gut unter den Hammer kommt, aber eher, glaube ich, schieße ich mir eine Kugel durch das Hirn, ehe ich das ertrüge.“

„Sprich nicht so gottlos, Hans“, sagte die ältere Schwester vorwurfsvoll. „Höre auf meine Ermahnungen und komme endlich zu einem Entschluß. Eine gute Partie kann dich allein noch retten. Meine Vorschläge in dieser Hinsicht mag ich nicht wiederholen.“

„Um Gottes Willen nicht, denn die kenne ich zur Genüge, und auch meine Ansichten darüber, dünkt mir, hätte ich dir gegenüber oft genug ausgesprochen. Noch einmal mein Dasein mit einem Wesen verknüpfen, welches mir gleichgültig ist und welches ich nicht liebe, das kann ich nicht, Ernestine. Annahmende, anpruchsvolle Geschöpfe sind es, diese reichen Mädchen. Und wie verschwenderisch solche Damen sind, das habe ich in meiner Ehe erfahren. Herr des Himmels, was haben die drei Jahre unserer Ehe gekostet! Und damals standen die Dinge noch anders. Jetzt bin ich ein halb ruiniertes Mann! Wir waren alle Verschwender, und dann die großen Reisen alle Jahre, die konnten schon ein Vermögen

Ein. Excellenz werden den Kerls doch wohl ein Donnerwetter auf den Hals schicken; deshalb habe ich es Ihnen geschrieben; denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht viel zu spaßen ist. Ew. Excellenz, unüberwindlichster Feldmarschall, General Vorwärts genannt, liebster Herr Blücher, ich verbleibe Ihr untertänigster Schornsteinfegermeister Matthias Keller zu Schweidnitz.“

NB. Wenn Sie meinen Traugott sehen, so bitte ich, ihn unverzüglich zu grüßen, doch schenken Sie ihm nichts; doch ich habe ihn immer zur Ordnung gehalten. Na, adieu!“

Wenn der wadere Matthias Keller noch unter den Lebenden weilt, hätte er allen Grund gehabt, seiner Enttäuschung abermals freien Lauf zu lassen.

Deutsche Soldaten.

Aus einem Feldpostbrief. Ein Offizier schreibt der „N. Ztg.“ aus dem Felde: „Die vergangene Nacht durfte ich mal wieder unter Dach auf Stroh schlafen. Als ich heute früh aus dem Fenster sah, wurde gerade ein junger Dragoner-Offizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Karre vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der beifolgende Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Kognak oder etwas Milch hätte. Ich konnte, Gott sei dank, beides bringen und ging selbst hinaus, um mit dem Kameraden zu reden.“

Man denke: Bei einem Patrouillenritt kriegte er einen Schuß durch beide Oberschenkel; links Fleischwunde, rechts Knochenplitter. Er fällt vom Pferde, das, auch verwundet, wegrast. Seine drei Begleitdragoner sofort tot. Er liegt da, unfähig, sich fortzubewegen. Anderen Morgens hört und sieht er, daß er zwischen zwei Fronten liegt. Born sehen die Franzosen fest im Schützengraben und hinten die Deutschen. In der Nacht hatten die Parteien diese Stellung eingenommen. Aber das Furchtbare ist, daß er 100 Meter nahe bei den Franzosen liegt und etwa 600 Meter von den Deutschen entfernt. Nun geht von beiden Seiten das Schießen los. Die Infanterietugeln fliegen dicht über ihm weg; auch die deutsche Artillerie beschleht den französischen Schützengraben. Nun weiß er genau: Wenn unsere Artillerie nur 100 Meter zu kurz schießt, was bei Entfernungen von 4000 Metern vorkommen kann, dann liegt er mitten im Feuer der eigenen Truppen. Richtig reißt eine deutsche Schrapnellkugel ihm ein lächerlich winziges Stückchen aus dem rechten Ohr. Vorwärts- oder Rückwärtsbewegen ist unmöglich, weil er den Schenkel nicht bewegen kann. Er muß also warten, bis eine von beiden Parteien den Gegner zurückwirft, vorgeht und ihn findet. Und gerade an dieser Stelle dauert die Sache sechsmal 24 Stunden.

Man denke: Sechs Tage und sechs Nächte liegt der Leutnant da bei ununterbrochenem gegenseitigen Schießen. Ich frage, wovon er gelebt hat. „Ab und zu an einem Rübenblatt geknabbert.“ Wenn man das überlegt, welche Leistung für Körper und Seele — einfach nicht zu beschreiben. Am siebenten Tage machten dann unsere Truppen einen Sturmangriff und warfen die Franzosen. Das war morgens früh 5 Uhr. Dabei wurde er gefunden und sofort zurücktransportiert. Also der junge Kamerad konnte weder das Glaschen noch die Milchflasche zum Munde führen und war während dankbar, als ich es tat. Dabei weder gekammert, noch rennommiert — einfach Tatsachen berichtet mit eiserner Ruhe. Da hab' ich einen wirklichen waderen Helden gesehen.“

Toten Sonntag 1914.

Ein einsam Grab im fernen Feindesland —
Sie schaut im Geist es mit unstillen Blicken
Wie gern, wie gern würd' ihre Mutterhand
Das teure Grab mit Blumen heute schmücken!

„Wie mag dein wunder Leib gebettet sein,
Mein Einziger, den ich so heiß geliebt? ...
Lagst wohl verlassen gar in letzter Pein,
Mein armer Jung', der niemals mich betrübt?“ ...

Als noch ihr Herz voll bangter Qual dies fragt,
Wird Antwort ihr aus fernem Grästeschören:
„O liebste Mutter, sei nicht so verzagt!
Mein Mütterchen, wir nicht den Feinden hören!“

Dann klingt mit sanften Tröstern an ihr Ohr:
„Ich harre dein in lichten Sternenhallen,
Mich trug ein schöner Tod zu Gott empor.
Dein Einziger ist als deutscher Held gefallen!“

G. B. Voigt

aufzehen. Ja, es kostet ein Heidegeld, mit einer an Glanz und Verschwendung gewöhnten Frau zu reisen. Ich müßte eine Frau schon anständig lieben, wenn ich wieder heiraten und sie wieder auf meine Reisen mitnehmen sollte. Aber das ist, bei den Partien, die du mir vorgeschlagen, nicht möglich.“

„Ist auch gar nicht nötig, daß du deine Zukunftsangst liebst“, entgegnete, kalt lächelnd, die Schwester. „Ein Mann in deinen Jahren und dazu Witwer, macht sich nur lächerlich mit solchen romantischen Ideen und Anschauungen.“

Salden richtete sich etwas empfindlich in die Höhe bei diesen nicht gerade sehr schmeichelhaften Worten seiner Schwester. Mit raschen Schritten durchmaß er das Zimmer und blieb dann in dem geöffneten Fenster stehen, welches eine herrliche Aussicht auf die malerischen Ufer des Rheins bot. Ernestines Augen ruhten mit lüchlichem Wohlgefallen auf der stolzen, stattlichen Erscheinung des Bruders. Es lag etwas von unverwundlicher Jugendkraft in seinen hellen Augen; ein Adel, eine Hoheit leuchteten in den dunkelblauen Augen, welche jetzt mit einem unsagbar schneidenden Ausdruck auf den grünlichblauen Wellen des Rheins ruhten. „Wer fort könnte“, murmelte er, „weit hinaus, einmal all die aufreißenden Sorgen von sich werfen. Frei wie der Vogel, der die Nester durchzieht! Doch halt, dort naht sie, die neue Gouvernante!“

Seine durchdringenden Blicke ruhten auf Valentine Ehrhardt, der neuen Gouvernante, welche in einem kleinen Pommagen soeben durch das Hoftor fuhr. Mein Gott, welche Häßlichkeit! Die will eine Gouvernante sein? Nun, wahrhaftig, diese Art Wesen habe ich mir auch stets anders vorgestellt.

Auch Ernestine von Salden trat an das Fenster und blickte ziemlich betroffen auf die anmutige Erscheinung in dem unscheinbaren Gepann.

„Ich will nur schnell eine andere Haube aufsetzen“, sagte sie, indem sie eifrig ihre Haube vom Kopfe rief. „Warte, Hans, gehe hinunter und empfang die Dame einwillen.“

(Fortsetzung folgt.)